

AK Normativitäten

Normen sind ubiquitär. Von Freundeskreis und Familie über den Betrieb bis zu den Menschenrechten: Überall finden sich Erwartungen, wie jemand oder etwas *sein soll*. Daher ist wenig verwunderlich, dass es für die Klassik selbstverständlich war, das Normative für eine elementare Dimension des Sozialen bzw. der Gesellschaft zu erachten. Was kennzeichnet Normen? Welche unterschiedlichen Normen (Normativitäten) lassen sich beobachten? Wie lassen sich diese ins Verhältnis setzen? Wie wirken sie? Wie lassen sie sich verändern?

Es wäre vermessen zu behaupten, dass sich die gegenwärtige Soziologie von der Beschäftigung mit Normativität verabschiedet hätte. Der Arbeitskreis hält gleichwohl den aktuellen Diskussionsstand für einen Anlass, sich stärker und vor allem (grundlagen-)theoretisch mit Fragen der Normativität auseinanderzusetzen. Als Arbeitskreis innerhalb der Sektion Soziologische Theorie geht es dabei insbesondere um theoretisch gesättigte Analysen und Diagnosen zu Normativitäten. Hierzu können etwa die Fragen der Klassiker auf die Gegenwartsgesellschaft bezogen werden: Konkrete normative Orientierungen lassen sich schon bei Simmel als Resultate von evolutionären Prozessen der Verdichtung und Stabilisierung von dynamischen Wechselwirkungen zwischen Individuum und Gesellschaft beschreiben. Die moderne Form der Solidarität im Sinne Durkheims hat sich in der Weltgesellschaft in Moralisierungen und partikulare ethische Horizonte verwandelt. Parsons' Vorstellung von einer kybernetischen Kontrollhierarchie, die funktionale Erfordernisse in normative Orientierungen bzw. Handlungsmotivationen überführt, hat in Theoriebildungsfragen keine Konjunktur mehr. Welchen Stellenwert haben normative Theorien angesichts der funktionalen Differenzierung der Gesellschaft bzw. der Pluralisierung lebensweltlicher normativer Horizonte? Und welchen Kontext bilden jeweils die Kategorien des Rechts, der Moral, aber auch der Religion in einer differenzierungstheoretischen Heuristik? In welchem Verhältnis stehen posttraditionale prinzipiengeleitete Moral und positives Recht zueinander in einer Situation fragmentierter normativer Kreise (Habermas)? Welches besondere Spannungsverhältnis zwischen Recht, Moral und Ethik, aber auch religiösen Geboten lässt sich in der modernen Gesellschaft beobachten? Warum zerbrechen normative Gewissheiten und was hält normative Ordnungen aufrecht, wenn es in der modernen (von sakralen Autoritäten entbundenen) Gesellschaft keine metasozialen Garantien mehr geben kann? Wie kann die Geltung einer vergleichsweise flüchtigen sozialen Ordnung (etwa eines Rechtfertigungsnarrativs, eines normativen Diskurses oder einer ‚Wahrheit‘) angesichts einer ausdifferenzierten, in sich pluralisierten und entzauberten Lebenswelt sozial integriert und stabilisiert werden und sich schließlich als institutionalisierte Norminstanz verfestigen? Wie lassen sich Interferenzen zwischen heterogenen normativen Ordnungen gesellschaftstheoretisch fruchtbar machen und wie ist der geeignete theoretische Zugriff auf die Dynamiken ihrer fortschreitenden Evolution?

Wie ist es kehrseitig um die Evolution einer soziologischen Theorie bestellt, die von einfachen Integrationsvorstellungen auf verschachtelte Verhältnisse umzustellen ist? Wie die Gegenwartsgesellschaft korrigiert, die Einhaltung von Regeln kontrolliert werden oder die Gesellschaft der Zukunft beschaffen sein soll, ist Gegenstand gesellschaftlicher Auseinandersetzungen: Normativitäten ringen miteinander und leisten auf unterschiedliche Weise Aufsichts- und Überzeugungsarbeit, die theoretisch angemessen zu erfassen ist.

Ist es überdies sinnvoll, unterschiedliche Aggregatsstufen des Normativen zu unterscheiden (z.B. Kodifikation vs. Gewohnheitsrecht)? Während der besondere Verpflichtungscharakter des moralischen Sollens beispielsweise schon bei Simmel erst verständlich wird, wenn auch moralische Gefühle, Scham, Schuld und Empörung expliziert werden, postulieren neuere theoretische Entwicklungen, sich erst jetzt mittels des Durchgangs durch Körper und Materialität adäquat auf Fragen des Sollens beziehen zu können. Das Bild wird insgesamt komplexer: Längst sind postkoloniale Perspektiven zur Überwindung des Eurozentrismus‘ zu berücksichtigen, ebenso wie praxeologisch orientierte Ansätze, für die die Wiederholbarkeit von Erwartungen grundlegend prekär ist. Darüber hinaus prägen auch unterschiedliche normativistische Ansätze forschungspragmatische Einstellungen (Hermeneutik, Kritik, Analytik) und die normative Haltung ist (teils begründungsentlastet) auch performativ in Theoriebildungsfragen eingewandert.

Kurzum: Es lässt sich schwer eine historische oder zeitgenössische soziologische Theorie vorstellen, die sich Fragen der Normativität gegenüber indifferent verhalten könnte. Wenn sich die Soziologie aber nicht mit der – etwa von Seiten der Rechtswissenschaft zu vernehmenden – Arbeitsteilung als Wissenschaft des gesellschaftlichen Seins und eben nicht des Sollens zufriedengeben will, muss sie gerade (grundlagen-)theoretisch eigenständige Beiträge zur Erfassung von Phänomenen der Normativität machen. Dabei gilt es, zwei auch in der sozialwissenschaftlichen Diskussion vorherrschenden Tendenzen zu begegnen: Einer funktionalistischen Marginalisierung des Normativen (Auf das Sein sollst Du schauen, Soziologie!) und einer Moralisierung oder auch Überstrapazierung der Idee normativer Integration (Was Getrenntes zusammenfügt, sei gut, was Zusammenhalt gefährde, schlecht).

Der Arbeitskreis plädiert dafür, sich (grundlagen-)theoretisch, analytisch und methodisch auf den *Eigensinn* des Normativen einzulassen, weil Normativitäten als soziale Tatsachen wirken und sich eben nicht in bloßen Wünschen oder Präferenzen erschöpfen.

Workshop-Themen:

- „Normativität und Kontrafaktizität: Was für eine Art sozialer Tatsache ist die Geltung einer Norm?“ (für 2023)
- „Clash of Normativities – Zum Ringen der Sollensvorstellungen in der modernen Gesellschaft“
- „Wer wacht wie über wen? Aufsehende Gewalten und gesellschaftliche Differenzierung“
- „Lebendes Recht“ im 21. Jahrhundert – Was hat uns Eugen Ehrlich noch zu sagen?
- „Topologie der Moral: Zur Rolle und Form moralischer Gefühle jenseits der normativen Integration der Gesellschaft“
- „Zur Verfestigung und Verflüssigung von Normen“, oder „Aggregatzustände normativer Ordnungen?“ (angelehnt an „Verflüssigung von Normen“ WWU Cluster-Tagung 2017)

Linda Nell (Münster),
Marc Mölders (Bielefeld)